

## Kultur existiert auf der politischen Agenda (nicht)

Vor einer Woche trafen sich Zuger Kulturschaffende und Kulturinteressierte anlässlich der Jubiläen der Zuger Kunstgesellschaft und der Stiftung der Freunde Kunsthaus Zug zur ersten Zuger Kulturlandsgemeinde. Politikerinnen und Politiker erhielten eine Einladung mit der Bitte zuzuhören, obwohl ihnen „die Rolle des Zuschauers vielleicht nicht behagt“. So wohnten also wie der Schreibende eine Reihe von weiteren Personen ohne Landsgemeinde-Degen der demokratischen Veranstaltung bei.

**Kultur ist selbst in Zeiten des Wahlkampfs kein politisches Thema.** Dies erstaunt, ist doch die Kulturförderung im weitesten Sinn kaum bestritten und wird auch von politischen Kreisen mit grosser Selbstverständlichkeit betrieben, denen sie vom politischen Credo her eigentlich zuwider ist. Zudem steht auf eidgenössischer Ebene die Revision von immerhin drei Kulturgesetzen an (Kulturförderung, Pro Helvetia, Museen und Sammlungen des Bundes).

**Was sollte denn Kulturpolitik leisten?** Die Veranstalter verlasen am letzten Samstag ein Manifest. Darin forderten sie einen „Kulturplatz Zug, der das gesellschaftliche Leben in unserem Kanton prägt“, mehr Austausch zwischen den Kulturschaffenden und mit Jung und Alt, wohl auch mehr Geld und konkrete Ergebnisse bis Ende Jahr. Der brav zuhörende Politiker blieb jedoch etwas ratlos zurück.

**Die Frage stellt sich zuerst,** was denn eigentlich Kultur aus politischer Sicht ist: Erstens das kulturelle Schaffen selbst. Zweitens das kulturelle Angebot, das Bürgerinnen und Bürger aus verschiedenen Gründen konsumieren. Und drittens schliesslich die Kunst und Kultur im öffentlichen Raum. Alle Bereiche kennen eine professionelle Ebene, die sich höchsten Qualitätsansprüchen stellt, und eine Ebene der Laien, wo die Freude an der Tätigkeit im Zentrum steht.

**Wo gäbe es kulturpolitische Ansätze?** Ein paar Überlegungen seien hier skizziert:

1. Die Politik sollte anerkennen, dass Kultur vergleichbar zur Bildung eine zentrale Rolle in der Gesellschaft einnimmt. Standortqualität geht einher mit kultureller Ausstrahlung.
2. Die Ebenen sollten nicht vermischt werden. Kulturelles Schaffen von Laien braucht eine andere Förderung als professionelle Kultur. Ich zweifle etwas am nachhaltigen Nutzen der besseren Vernetzung von „Rockern und Trachtenleuten“ (Neue ZZ vom 27.08.07). Auf jeden Fall sollten auch im kulturellen Bereich höchste qualitative Anforderungen gestellt werden und dazu braucht es Entscheide für Prioritäten.
3. Kulturelle Förderung von Privaten sollte vereinfacht werden und steuerlich attraktiver sein. Gleichzeitig sollten administrative Hürden für Kulturschaffende beseitigt werden.
4. Es braucht auch den Mut, was kulturell nicht mehr lebt, nicht mehr zu fördern. Auch um staatliche Mittel sollte man sich bemühen müssen.
5. Der Bund sollte sich bei der Revision der erwähnten Kulturgesetze nicht aus seiner Verantwortung zurückziehen. Es gibt kulturelle Aufgaben, die besser auf Stufe Bund gelöst werden.

**Schliesslich** lebt die Kultur wesentlich von der Kreativität und Initiative von einzelnen Personen und Gruppen. In diesem Sinn gratuliere ich den beiden Vereinigungen ganz herzlich zu ihren Jubiläen.